



In der Tschechischen Botschaft in Berlin diskutieren Johannes Jetschgo, Dr. Peter Becher, Zuzana Schreiberová und Dr. Zuzana Jürgens. Maja Matijanec spielt Werke von Friedrich Smetana und Erich Schulhoff.



Bilder: Deutsches Kulturforum Östliches Europa

Im großen gläsernen Saal der Tschechischen Botschaft in Berlin diskutierten Peter Becher, Vorstandsvorsitzender des Adalbert-Stifter-Vereins (Holzkirchen), der Journalist Petr Brod, der sich aus Prag schriftlich äußerte, ORF-Journalist Johannes Jetschgo (Linz) und Zuzana Schreiberová (Prag) unter Moderation von ASV-Geschäftsführerin Zuzana Jürgens über das Thema „War Kafka ein Sudetendeutscher?“ Bei dem Podiumsgespräch der Botschaft in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa und dem Adalbert-Stifter-Verein ging es auch um die Frage „Was bedeutet ‚deutsch‘ im östlichen Europa?“

› Podiumsgespräch mit Musik in Berlin

Kafka – ein Sudetendeutscher?

deutschen Autoren bezeichnen? Dazu und zu anderen Einschätzungen der Rolle des Deutschen in Literatur und Gesellschaft in den böhmischen Ländern diskutierten Zuzana Schreiberová vom Multikulturellen Zentrum in Prag, Peter Becher, der Vorstandsvorsitzende des Adalbert-Stifter-Vereins, und Johannes Jetschgo, ORF-Journalist und Autor aus Linz unter Moderation von Zuzana Jürgens.

Deutsche Einflüsse

Tanja Krombach vom Deutschen Kulturforum östliches Europa sagte eingangs, daß die Veranstaltung und ihre plakative Frage, ob Kafka ein Sudetendeutscher gewesen sei, zurückgehe auf die Präsentation der beiden Museen über die Deutschen in den böhmischen Ländern, nämlich dem Sudetendeutschen Museum in München und der Ausstellung „Unsere Deutschen“ in Aussig. Vor eineinhalb Jahren sei, kurz nach der Eröffnung der Ausstellung in Aussig, in der Tschechischen Botschaft in Berlin über dieses Thema gesprochen worden. In beiden Museen werde Franz Kafka, dessen 140. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern, thematisiert.

Kann man Kafka als jüdischen Prager Schriftsteller deutscher Zunge auch als sudeten-

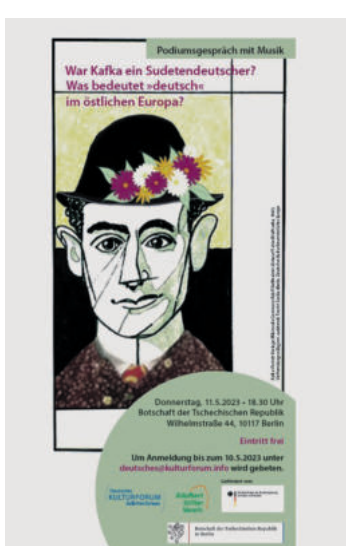
Klaus Harer vom Kulturforum erläuterte die musikalischen Intermezzi der kroatischen Pianistin Maja Matijanec, die wenig aufgeführte Werke von Friedrich Smetana (1824–1884) und Erwin Schulhoff (1894–1942) zu Gehör brachte. Harer schilderte die deutschen Einflüsse beider Komponisten: Schulhoff entstammte einer jüdischen Prager Familie und war ein Wunderkind, das auf Empfehlung Antonín Dvořáks als Siebenjähriger in das Prager Konservatorium aufgenommen wurde. Als erfolgreicher Komponist war er auch Kommunist und wurde im Juni 1941 sowjetischer Staatsbürger, als der er dann in Wülzburg in Bayern eingesperrt wurde, wo

er an Tuberkulose bereits 1942 starb. Sein Werk war lange vergessen.

Smetana hatte auch deutsche Bezüge. Er wuchs deutschsprachig auf. Seine frühen Tagebücher und viele Briefe sind in deutscher Sprache verfaßt und werden gerade ediert. Erst später änderte Smetana seinen Vornamen Friedrich in die tschechische Version Bedřich.

Ihre eigenen persönlichen Bezüge zum Thema enthüllten die Podiumsteilnehmer kurz. Zuzana Schreiberová berichtete von ihrer jüdischen Pardubitzer Familie, deren Großeltern Holocaust-Überlebende gewesen seien und durch die sie Deutsch habe lernen und sprechen sollen. In ihrer Familie spreche man erst seit drei Generationen tschechisch, die Generationen davor seien deutschsprachig gewesen.

Peter Becher berichtete von der väterlichen Familie, die aus Karlsbad stammte. Die pflege-



ein „Märchen“ in der Erinnerung, das Märchen von dem verlorenen Paradies, aus dem man vertrieben worden sei. Dann habe er aber erfahren, daß die beiden wichtigsten Sudetendeutschen, während der dreißiger und vierziger Jahre Konrad Henlein und Karl Hermann Frank ge-

heißen hätten. Und so habe sich sein idealisiertes Bild verschattet. Und doch hätten in der Großvätergeneration auch Sozialdemokraten existiert, die wiederum das Sudetendeutsche für sich in Anspruch genommen hätten.

Johannes Jetschgo betonte trotz slawischen Namens keinerlei familiäre Bezüge zu den Sudetendeutschen zu haben. Er sei nur auf professioneller Grundlage mit den tschechischen Nachbarn und einigen sudetendeutschen Bezügen konfrontiert worden.

Jetschgo war es dann, der zur Charakteristik der sudetendeut-

schon Identität die Beschreibung einbrachte, alle Identitäten immer prozessual zu begreifen. Becher nahm diese Art der Herangehensweise dankend auf und verwies auf drei interessante Beispiele der Verwendung des Begriffs Sudetendeutsche. Erstens habe Franz Spina, Slawistik-Professor in Prag und späterer deutscher Minister in den Tschechoslowakischen Regierungen ab 1926, im Jahr 1914 eine Abkehr von der kronländischen Eigenbrötelei als Deutschböhmen, Deutschmähren und Deutschschlesien und ein Eintreten für eine sudetendeutsche National- und Kulturpolitik gefordert.

Weiter habe der Schriftsteller Johannes Urzidil 1930 in einer Debatte um die Einordnung der Prager Literatur diese eindeutig in den Kontext der sudetendeutschen Literatur gestellt. Und schließlich Egon Erwin Kisch, der 1937 den deutsch-jüdischen Prager Schriftsteller F. C. Weißkopf als größte Begabung des sudetendeutschen Schrifttums bezeichnet habe. Hier zeigten sich prozessuale Verschiebungen, die später unter der Okkupation Nazideutschlands und der Rolle der Henlein-Bewegung dabei, durch die genannten Personen wieder verändert worden seien.

Die Moderatorin Jürgens zählte dann eine Reihe von Persönlichkeiten auf und ihre unterschiedliche Zuordnung in deutschen, österreichischen und tschechischen Internetdarstellungen. Ein Beispiel: Erwin Schulhoff werde auf der deutschen Wikipedia-Seite als deutsch-böhmischer, auf der tschechischen als tschechoslowakischer Komponist dargestellt.

Der leider wegen Krankheit nicht anwesende, aber angekündigte Petr Brod, Journalist aus Prag, hatte einige Fragen von Zuzana Jürgens schriftlich beantwortet, was sie vortrug. Er antwortete zur Bedeutung Franz Kafkas, für ihn stehe fest, daß Kafka ein Bestandteil der deutschen Literatur und der Weltliteratur sei.

Kafkas Werk Weltliteratur

Durch Kafkas Wirkung sei er auch Teil der tschechischen Hoch- und Populärkultur, und es sei für Brod unverständlich, daß dies in der permanenten Ausstellung des Literaturmuseums in Prag nicht zum Ausdruck komme.

Zuzana Jürgens hatte jedoch am Schluß noch eine erfreuliche Ankündigung zu machen. Seit mehr als 20 Jahren gebe es eine tschechische Buchedition, die sich den tschechischen Klassikern widme. In diesem Rahmen werde demnächst eine Reihe für die deutschsprachigen Autoren der böhmischen Länder in tschechischer Übersetzung begründet.

Ulrich Miksch

Im Haus des Deutschen Ostens in München (HDO) ist das Begleitbuch zur Ausstellung „Wer bin Ich? Wer sind Wir?“ vorgestellt worden.

› Buchpräsentation in München

Die Frage nach der Identität

Ein Buch über das schwer zu greifende Thema der Identität!“, begann Andreas Otto Weber seine Einführung. Das neue Buch gehe hervor aus der gleichnamigen Ausstellung, die das HDO 2020 aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens eröffnet habe, so der Direktor des HDO. „Eine Ausstellung, die über die regional vielfältigen Identitäten von Deutschen aus dem östlichen Europa informieren soll.“

In der Ausstellung – und jetzt im Buch – geschieht dies auf den Gebieten von Sprache, Kultur, Essen, Literatur, Brauchtum, Sport und Religion. Die Neuerscheinung „Wer bin Ich? Wer sind Wir?“ spürt der Identität der



Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber, Kulturreferentin Patricia Erkenberg, Verleger Michael Volk und Öffentlichkeitsreferentin Dr. Lilia Antipow.

Deutschen im und aus dem östlichen Europa nach und zeigt deren Vielfalt – aber auch, wie sie durch den Wandel der Zeit geprägt und verändert wurde.

„Das Buch zeigt, deutsche Identitäten in Ostmittel- und Südosteuropa sind weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart als Einheit zu begreifen“, faßte Weber zusammen. „Die Deutschen in diesen Regionen hatten ihren jeweils eigenen Begriff von ‚Heimat‘.“

Anschließend stellte HDO-Öffentlichkeitsreferentin Lilia Antipow das Thema „Architektur und Identität“ im Buch vor. HDO-Kulturreferentin Patricia Erkenberg ergänzte mit einem Bericht über „Sport und Identität“. Das Schlußwort hatte der Verleger Michael Volk, der das Begleitbuch in den Kontext seines Verlagsprogramms einordnete.

Susanne Habel



„Buchtaufe“ mit einem Gläschen Sekt im Haus des Deutschen Ostens in München.



Andreas Otto Weber, Lilia Antipow, Patricia Erkenberg: „Wer bin Ich? Wer sind Wir?“. Volk-Verlag, München 2023; 224 Seiten, 24,90 Euro. (ISBN 978-3-86222-456)

Bilder: HDO